

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

29 (8.3.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nr. 29.

Dienstag, den 8. März

1864.

Erkenntniß.

[204] Nr. 2509. Da Jäger Heinrich Rister von Sinsheim der diesseitigen Auforderung vom 18. Dezember vor. Jrs., Nr. 11,978, keine Folge geleistet, wird derselbe der Desertion für schuldig und des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, sowie in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl. verfällt.

Sinsheim, den 2. März 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[200] Nr. 1146. Die Wittwe des † Feis Löbmann von Wollenberg — Elka, geb. Ries — hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft desselben gebeten, und wird ihrem Gesuche stattgegeben, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache erhoben wird.

Neckarbischofsheim, 27. Febr. 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

Dr. F r i t s c h i.

Schüz.

[201] Nr. 1185. Die Wittwe des verstorbenen Webers Franz Josef Gunkel von Siegelbach — Margarethe, geb. Schreier — hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft desselben gebeten, und wird ihrem Gesuche stattgegeben, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache erhoben wird.

Neckarbischofsheim, 1 März 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

Dr. F r i t s c h i.

Schüz.

Liegenschaftsversteigerung.

Bis Dienstag den 29. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werden dahier auf dem Rathhaus der Untheilbarkeit wegen aus dem Nachlaß des Ph. Schäfer ungefähr 400 Rth. Wald in 7 Parzellen öffentlich versteigert.

Neckarbischofsheim, am 5. März 1864.

Das Bürgermeisteramt.

Neuwirth.

Wagner.

[165] Sinsheim.

Alle Sorten Garten-, Kunkeln- und Zuckerrüben-, Gras- und verschiedene Arten Wiesenkleesaamen empfiehlt

Carl-Fischer.

[205]

Öffentliche Dankfagung.

Nachdem ich viele als heilsam für Brustfranke angepriesene Mittel vergeblich angewendet hatte, machte ich, um nichts unversucht zu lassen, auch eine Probe mit dem, mir vielseitig empfohlenen echt meliorirten weißen Brust-Syrup der Herren **H. Leopold & Comp.** in Breslau. — Schon nach Gebrauch von nur einer Viertel-Flasche fand ich mein mehrjähriges Brustübel auf fast an's Wunderbare grenzende Art derartig gebessert, daß ich die Hoffnung hege, nach Gebrauch noch einiger Flaschen von meinen bösarigen Leiden gänzlich befreit zu werden. Indem ich den Herren **H. Leopold & Comp.** hiermit meinen innigsten und wärmsten Dank ausspreche, halte ich es für meine Pflicht, allen Brustkranken von nah und fern, diesen so wunderbar wohlthätig wirkenden und dabei angenehm schmeckenden Brust-Syrup aus wahrhafter Ueberzeugung dringend anzuempfehlen.

Breslau.

Dr. **Elise von Simonetti**, geb. von Barendorff.

Dieser Syrup ist in Flaschen zu 25 und 12½ Sgr. nur allein ächt zu haben bei Herrn **Carl-Fischer** in Sinsheim und Herrn **M. J. Wittmann** in Waibstadt.

[191] Reichartshausen.

Holz- und Rinde-Versteigerung.



Im hiesigen Gemeinde-Centwald, Distrikt Luderwald, am Vicinalwege zwischen Schwanaheim und Schönbrunn, beginnt am

Donnerstag den 10. März d. J. früh 9 Uhr

die Versteigerung von 25 Klaster buchenen Scheitholzes und 7300 Stück buchene Wellen, sowie der eichenen Rinde sammt Holz von einer Waldfläche von etwa 5 Morgen, wozu die Steigliebhaber eingeladen werden. Reichartshausen, den 29. Febr. 1864. Brgmstr. Reinmuth. Graulich, Rthschr.

[194] Steinsfurth.

Früchteversteigerung.

Donnerstag den 10. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

werden im hiesigen Rathhause die 1863r Gemeindefrüchten, bestehend in

70 Malter Spelz und

91 Malter Haber,

gegen Baarzahlung vor dem Abfassen versteigert.

Steinsfurth, den 3. März 1864.

Das Bürgermeisteramt.

C e b h a r d t.

S h m a n n.

[195] Waibstadt.

Gebäudeversteigerung.



Donnerstag den 17. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause die zwischen Schreiner Franz Flach und seinen Kindern gemeinschaftlichen Gebäude, Hs.-Nr. 235 u. 236, Wohnhaus mit Scheuertheil und Zugehör, in der langen Gasse gelegen, der Untheilbarkeit wegen versteigert.

Waibstadt, den 1. März 1864.

Bürgerstr. W a c k e r.

Seeber.

Empfehlung.

Das Waschen und Umändern der Damen-Strohhüte.

[193] Von jetzt an und während des Sommers werden solche auf das schönste gewaschen und faconnirt.

B. Fahrbach,

Heugasse Nr. 2 in Heidelberg.

[155] Sinsheim.

Kleesaamen

Luzerner (blauer), dreiblättriger und 1863r Gewächs Esparfette billigt unter Garantie bei Kaufmann Frank.

[202]

Chaise,



eine gebrauchte, noch gut erhaltene, ist bei Pfarrer Schütz in Hoffenheim zu verkaufen.

[157] Kleesaamen

blauen und dreiblättrigen unter Garantie bei **Ernst Jac. Stuhmann.**

[158] Honig

hierländischen für Bienenfutter, dessen Reinheit garantiert

Ernst Jac. Stuhmann.

[196] Sinsheim. Auf die Randerner Bleiche



nehme Leinwand und Fasden zur Besorgung an. Das Tuch wird rein gebleicht, nicht gemangt und erhält keine Glätte.

Carl-Fischer.

Offene Lehrstelle.

[199] Ein junger Mann, der Lust hat die Conditorei zu erlernen findet bei Ostern eine Stelle. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

[159] Cigarren.

Mein großes Lager in abgelagerten Cigarren von fl. 6 bis fl. 60 per 1000 Stück bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Ernst Jac. Stuhmann.

Kapital auszuleihen.

[203] Aus dem ev. Almosenfond in Dühren sind 600—700 fl. auf Obligation auszuleihen.

Dühren, den 3. März 1864.

G. Fleck, Rechner.

Kapital auszuleihen.

[197] Im kath. Heiligenfond Obergimpern liegen 50 fl. zur Aufbesserung der Pfarrei zum Ausleihen bereit.

Obergimpern, den 4. März 1864.

Blessinger.

Kapital auszuleihen.

[198] Im kath. Heiligenfond Obergimpern liegen auf Hypothek 138 fl. zum Ausleihen bereit.

Obergimpern, den 4. März 1864.

Blessinger.

Mahn- und Pfändungsliste für Gemeindecassier

sind zu haben in der Buchdruckerei von D. Pfeiffer in Heidelberg.

Bur Geschichte des Tages.

Mannheim, 4. März. Gestern Vormittag kamen Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise von Karlsruhe hierher, geruhten das großh. Fräulein-Institut mit höchstihrem Besuch zu beehren und sind nach 3 Uhr wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Aus Baden. Die Verhandlungen zwischen den pfälzischen Bahnen und der Stadt Karlsruhe, über Herstellung einer Eisenbahnschiffbrücke über den Rhein bei Knielingen sind abgeschlossen. Die pfälzischen Bahnen übernehmen an der zu 260,000 fl. veranschlagten Bausumme zwei Drittel, die Stadt Karlsruhe den Rest. Wird, wie man erwarten darf, von den Regierungen in Bayern und Baden das Projekt genehmigt, so wird in nicht gar langer Zeit der Rhein — neben den drei bereits stehenden festen Eisenbahnbrücken — auch die erste Schienenschiffbrücke auf dem Continent tragen.

Stuttgart. In neuester Zeit mehrten sich die Brandstiftungen in einsam stehenden Gebäuden um die Stadt her auf so bedenkliche Weise, daß Gerüchte über Brandbriefe und ein ganzes Komplott von Brandstiftern umlaufen, und außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten.

Nürnberg, 3. März. Gestern wurden von dem hiesigen Schleswig-Holstein-Verein 4963 fl. nach Gotha gesandt, die zur Unterstützung der durch den Krieg bedrängten Schleswiger bestimmt sein sollen. Bis jetzt sind im Ganzen 42,600 fl. eingegangen.

Frankfurt, 4. März. In der gestrigen Bundestags-sitzung haben weder die großwärtlichen Anträge bezüglich des Oberbefehls über die Exekutionstruppen in Holstein, noch die Gegenanträge anderer Regierungen auf Heranziehung anderer Bundeskontingente die Majorität erhalten. Alles wurde an die Ausschüsse verwiesen. Hannover beantragte die Stellung einer vierzehntägigen Frist an Dänemark zur Herausgabe der mit Embargo belegten deutschen Schiffe, unter Androhung eines Bundeskrieges. Abstimmung in acht Tagen.

Mainz, 3. März. Heute früh nach 9 Uhr, als die Maschine „Drusus“ der Hessischen Ludwigsbahn den Uebergang am Holzthore passiren wollte, überschritt eine schon betagte Frau das Geleise. Durch das Zurufen der Bahnwärter, sie möge sich eilen, erschreckt, fiel die Frau zu Boden; dem schnell herbeieilenden Bahnwärter, welcher sie von dem Geleise zu entfernen sich bemühte, passirte ein gleiches Unglück. Die Lokomotive, welche nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte, hatte einen hohen Feuerkasten, so daß dieselbe über beide Personen wegging, ohne solche zu verletzen. Das Mütterchen,

vor Schrecken halb ohnmächtig, wurde von mehreren Personen unterstützt nach Hause geleitet, während sich der Bahnwärter sogleich wieder seinen Berufspflichten unterzog.

Koblenz, 29. Febr. Das Kasino hat seinen Vorstand ermächtigt, bis zu einem Fuder Wein nach Schleswig zur Verteilung unter die kranken und verwundeten Soldaten zu schicken. Cigarrenfabrikant K. schickt 10,000 gute abgelagerte Cigarren hin.

Berlin, 3. März. Der „N. A. Z.“ zufolge ist es nicht wahr, daß dem Feldmarschall Wrangel ein „Verweis“ erteilt sei, die Geschichte existire nur im Kopfe Palmerston's. Die Reise des General-Feldzeugmeisters Prinzen Karl nach Schleswig beziehe sich auf gewisse Artillerie-Sendungen gegen die Düppler Schanzen, da er es für zweckmäßig erachte, selbst an Ort und Stelle die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen.

Berlin, 3. März. Dem „Staatsanz.“ zufolge meldet ein heute eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben ein am 29. v. M. stattgehabtes Refognoscirungsgesecht zweier Eskadronen 1. westfälischen Husarenregiments Nr. 8 bei Baede. Diesseitiger Gesamtverlust: 1 Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen. — Feldmarschall v. Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. Mts. Nachmittags 3 1/2 Uhr ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Strandbatterie bei Stenderup (Nord-Schleswig) gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen; dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine ersichtliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Gamborg Fjord geflüchtet habe. Außerdem nichts Neues von Bedeutung.

Wien, 4. März. Oesterreich ist mit Preußen nunmehr vollkommen einverstanden über die Nothwendigkeit der Ausdehnung der Operationen über Jütland, und diese ist dadurch nicht länger verhindert.

Wien, 5. März. Wie die „Presse“ heute mittheilt, ist der Einmarsch in Jütland bereits mit endgiltiger Feststellung der Detaildispositionen beschlossen.

Hamburg, 3. März. Im Landsting in Kopenhagen erklärte der Conseilpräsident Monrad, wenn höhere Offiziere unter dem Vorwand der Unzufriedenheit mit General de Meza's Entlassung ihren Abschied verlangten, so würde die gelindeste Behandlung, die ihnen zu Theil werden könnte, Entlassung ohne Pension sein. Nach „Dagbladet“ hätte König Christian anfangs seine Zustimmung zu de Meza's Entlassung verweigert, und wäre eine Ministerkrisis im Anzug.

Hamburg, 5. März. Ein Brief in den „Nachrichten“ sagt, nach Kiel zurückgekehrte Dienstunfähige bestätigen die bevorstehende Entlassung der Holsteiner Soldaten aus der dänischen Armee. In Kopenhagen sei ihnen die Entlassung für Mitte dieses Monats angezeigt worden.

Atona, 4. März. Der „Altonaer Merkur“ meldet, die Anfertigung von Uniformen für eine zu bildende schleswig-holsteinische Armee sei allerdings auf Veranlassung der Bundescommissäre von den Auftraggebern eingestellt worden.

Kiel, 4. März. Das akademische Konsistorium hat beschlossen, eine Eingabe an den Bund zu richten, worin die Nothwendigkeit der Einderung der Stände dargelegt wird, damit das gesetzliche Organ des Landes bei der Entscheidung der Erbfolge-Frage gehört werde. Die Eingabe schließt mit der Bitte, die hohe Bundesversammlung wolle den Herzog Friedrich baldigst anerkennen.

Neu-York, 20. Febr. General Meade behält den Befehl über die Potomac-Armee während des nächsten Feldzuges. Die Südstaatlichen sind zweimal zurückgeschlagen worden in ihrem Angriff gegen die Unionisten bei Ratches (Mississippi). General Gilmore ist von Florida nach Port-Royal wieder zurückgekommen; seine Expedition in Florida hat Erfolg gehabt; die Unionisten sind ins Innere vorgeedrungen, sie haben 8 Kanonen, 100 Gefangene und eine große Menge Baumwolle erbeutet.

Kaiser Joseph und seine Mutter.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Mehrere Male ließ sie laut ihre frische Stimme ertönen, aber kein Mensch schien sie zu hören; eine bange Ahnung durchzuckte das Herz des Mädchens. Sie rief von neuem nur noch dringender und ängstlicher um Hülfe; Niemand antwortete ihr, Alles war still wie im Grabe, nur das Rauschen des Wassers und das Heulen des Sturmes war zu deutlich zu vernehmen und vermehrte ihre Furcht. Eilig stürzte sie die Treppen herab, um einige Leute zu suchen, die ihr beistehn sollten, die Gelähmte fortzubringen; sie klopfte bei dem nächsten Nachbar an, keine Antwort; sie trat in das Zimmer durch die unverschlossene Thür und fand es leer; sie irrte durch das ganze Haus, es war verlassen. Verzweiflung im Herzen, kehrte sie zu der geduldig harrenden Mutter mit der trostlosen Nachricht zurück.

„Ich habe es erwartet,“ sagte diese resignirt. „In der Noth denkt ein Jeder nur an sich. O! warum bist Du nicht meinem Rathe gefolgt und mit den Uebrigen gegangen? — Vielleicht ist es noch Zeit, Dich wenigstens zu retten: mag auch mit mir geschehn, was der Wille Gottes ist.“

„Ich müßte ja das herzloseste Geschöpf von der Welt sein,“ entgegnete weinend die Tochter, „wenn ich Dich verlassen könnte. Aber noch gebe ich die Hoffnung nicht auf; wir wollen in unser Stübchen zurückkehren, und ich will solange durch das Fenster die Menschen auf der Straße anrufen, bis man mich hört und sich eine mitleidige Seele findet, die uns Beide rettet.“ — Bei diesem Beschlusse blieb Josepha, trotzdem die Mutter sie wiederholt aufforderte, ihr junges Leben zu erhalten und sie ihrem Schicksale zu überlassen, da sie den Tod nur als den Befreier von der Last eines elenden Daseins betrachtete. Ohne diese Einreden zu beachten, trug die Tochter sie wieder in das Bett zurück, wo sie die Kranke sanft niederlegte. Hierauf öffnete sie das niedrige Fenster, um durch Rufen und andere Zeichen die Vorübergehenden auf ihre Noth aufmerksam zu machen. Wie es aber in solcher Lage zu geschehen pflegt, ach-

tete Niemand auf die Verlassenen, weil Jeder nur an sich selbst und seine nächsten Angehörigen dachte. Viele stürzten vorüber, ohne nur auf Josepha zu hören; war auch Einer wirklich aufmerksam gemacht, so begnügte er sich mit den Achseln zu zucken und auf die steigende Flut zu deuten, welche bereits den Zutritt zu dem Hause verhinderte. Selbst wenn das Mitleid noch so laut sprach, so wagte Keiner auch nur den Versuch, da es an den nöthigen Hilfsmitteln zur Rettung, an Rähnen, Seilen und Stangen fehlte.

Nach einer Stunde peinlichen Harrens, während der das Wasser immer höher angeschwollen war, gab Josepha ihre Stellung am Fenster auf; traurig kehrte sie zu der kranken Mutter zurück, an der gemeinschaftlichen Rettung fast verzweifelnd.

„Habe ich es Dir nicht gesagt,“ bemerkte die Gelähmte mit bitterem Tone. „Die Menschen kümmern sich nicht um fremdes Leid, sie lassen uns ruhig ohne Hülfe untergehn.“

„So wird Gott uns helfen; er ist der Schutz der Verlassenen und Bedrängten,“ erwiderte die Tochter voll frommer Ergebung.

Frau Huber antwortete nicht, sondern schloß die Augen, als wollte sie den herbeigesehnten Tod gefaßt erwarten, nur zuweilen stieß sie einen tiefen Seufzer aus, wenn sie an die Jugend ihrer Tochter dachte, für die das Leben noch einen Werth hatte. Sonst herrschte eine tiefe Stille in dem Zimmer, nur unterbrochen von dem fernen Donner des krachenden Eises und dem nassen Anschlagen der Wellen an die nicht eben allzu festen Wände des kleinen, verlassenem Hauses. Allmählig wühlten dieselben sich tiefer und tiefer ein, drangen in die Fugen, rissen Stücke der morschen Mauern fort, so daß das Gebäude zu schwanzen begann und in seinem Grunde zitterte.

„Jesus Maria!“ rief Frau Huber aufgeschreckt. „Das Haus fällt ein und wir werden noch unter den Trümmern lebendig begraben. Laß uns beten, daß sich der Himmel unserer erbarme!“

Josepha faltete die Hände und betete leise, während die Mutter mit lauter Stimme das „Vaterunser“ sprach. Beide bereiteten sich so auf den nahen Tod vor, da sie mit jedem Augenblick den Einsturz des unterwühlten Hauses erwarten konnten. Die Tochter nahm ein kleines silbernes Kreuz, das sie an einer schwarzen Schnur um den Hals trug, küßte es und dachte dabei an den Geber desselben, den sie mit aller Blut ihres jungen, reinen Herzens liebte. So nahm sie Abschied von dem Leben und ihrer Liebe, indem sie Beide dem Schutze des Ewigen empfahl. In dieser Stunde der höchsten Gefahr hatte die arme Mutter nur den einzigen Gedanken, die Rettung ihres Kindes, das ihretwegen den Tod erleiden sollte.

„Geh!“ sagte sie, „und sieh noch einmal, ob sich Niemand Deiner erbarmen will. Es wäre schrecklich, wenn ich Dich in das Verderben riße.“

„Wir wollen zusammen sterben,“ entgegnete Josepha, „das ist ein Trost für uns Beide.“

„Und denkst Du nicht an Anton, Deinen Verlobten?“

„Er wird das Unvermeidliche wie ein Mann ertragen und mich beweinen.“

„Du mußt Dich für ihn erhalten, darum darfst Du nichts verabsäumen. Gott kann nicht wollen, daß Du in so jungen Jahren untergehst. Um Anton's willen mußt Du noch einen Versuch machen und so lange nach Hülfe schreien, bis man Dich hört.“

Nur aus kindlichem Gehorsam befolgte Josepha den Rath der kranken Mutter, obgleich sie selbst jede Hoffnung bereits aufgegeben hatte; sie trat noch einmal an das Fenster und ließ ihre Stimme von neuem erschallen, indem sie ihre Arme hülfeflehend ausstreckte. In diesem Augenblicke näherte sich dem bedrohten Hause ein Kahn, der zwischen den Eisschollen sich mühsam einen Weg brach. In der Mitte desselben stand ein

schlanker Mann, in einen grauen Militärmantel gehüllt, den dreieckigen Hut tief in das Gesicht gerückt, so daß seine Züge nicht so leicht zu erkennen waren. Er hatte Josepha schon aus der Ferne bemerkt und die drohende Gefahr sogleich erkannt. Gebieterisch streckte er seine Hand nach der von ihm bezeichneten Richtung aus und trieb die Schiffer, welche eifrig ruderten, zu erhöhter Anstrengung an, bis es ihnen gelang, das Fahrzeug dicht unter das Fenster zu bringen, an dem das Mädchen stand.

„Schnell!“ rief der Unbekannte. „Wir haben keine Zeit zu verlieren; die alte Baracke droht bereits einzustürzen.“

„Es wird schwer halten,“ entgegnete ein zweiter Herr im Rahne, „den armen Leuten beizuspringen.“

„Wozu haben wir denn die Strickleiter mitgenommen?“ fragte der Mann im Militärmantel mit einem Tone, der an Widerspruch nicht gewöhnt schien. „Geben Sie nur her: ich selbst werde hinauf steigen und die Unglücklichen aus ihrer entsetzlichen Lage befreien.“

„Sie vergessen, daß ich für Ihr theures Leben verantwortlich bin. Lieber will ich selbst das Aeußerste wagen.“

„Während wir miteinander streiten, kann das elende Haus zusammensinken. Lassen Sie uns gemeinschaftlich die Gefahr bestehen. Es gilt das Leben meiner Mitmenschen.“

„Ich muß mich dieser edlen Regung eines großen Herzens widersetzen. Bedenken Sie, was Sie versprochen, daß Sie höhere Pflichten zu erfüllen haben, als sich nutzlos aufzuopfern.“

Nur mit Widerwillen gab der Unbekannte den dringenden Vorstellungen seines Begleiters nach, der, um jeden fernern Einwand zu verhindern, die Strickleiter jetzt selbst ergriff und dieselbe mit großer Gewandtheit dem Mädchen zuwarf, indem er ihr laut zurief, sie an das Kreuz des Fensters zu befestigen. Als dies geschehn war, schwang er sich mit grazioser Leichtigkeit in die Höhe, kletterte schnell die schwankenden Sprossen hinauf und sprang mit einem kühnen Satze durch das geöffnete Fenster in die ärmliche Dachstube, welche er mit scharfen Blicken musterte.

„Komm!“ sagte er gebieterisch zu Josepha. „Wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren.“

„Retten Sie zuerst meine arme Mutter!“ rief diese verzweiflungsvoll, indem sie auf das Bett hinwies, wo die Gelähmte hilflos lag.

„Eine schöne Commission,“ murmelte der Herr, „die ich mir da aufgeladen habe. — Was soll ich mit dem kranken Weibe anfangen?“

„Haben Sie Mitleid mit einer Unglücklichen!“ rief Josepha, seine Knie umklammernd.

„Ich will ja gern thun, was in meinen Kräften steht,“ erwiderte der Herr, trotz seiner frivolon Manier von tiefem Mitgefühl ergriffen. „Hilf mir, Deine Mutter aufheben und ich werde sehn, ob ich sie fortbringen kann.“

„Der Himmel wird Sie für Ihre Güte und Menschenfreundlichkeit segnen.“

Von Josepha unterstützt, gelang es, die Kranke emporzuheben und glücklich an das Fenster zu bringen. Einer von den Schiffern, dem der Herr von Oben ein Zeichen gab, kletterte ihm nach und lud die Last zum großen Theil auf seine Schultern, so daß Beide zusammen die Gelähmte faßt in den Kahn trugen und auf den Boden desselben auf einige untergebreitete Kleidungsstücke niederlegten, während der Unbekannte seinen eigenen Mantel ihr sorgsam hinreichte, um sie zu bedecken und vor der empfindlichen Kälte zu schützen. Erst als die Tochter ihre Mutter geborgen sah, folgte sie ihr selbst nach, indem sie furchtlos die schwankende Strickleiter betrat. Als sie auf der obersten Sprosse stand, brach ein heller Sonnenstrahl durch

das düstere Gewölk und beleuchtete die schwebende Gestalt des holden Mädchens, das unwillkürlich an den Engel der Verkündigung auf den Gemälden alter frommer Meister erinnerte, das heilige Haupt umflossen von einer goldenen Glorie. Beim Anblick der fast überirdischen Erscheinung stieß der Unbekannte einen lauten Ruf des Staunens und der Bewunderung aus, während seine bleichen Wangen sich plötzlich vor innerer Bewegung rötheten.

„Welche Aehnlichkeit!“ flüsterte er seinem Begleiter in italienischer Sprache zu.

„In der That; man sollte glauben, daß die Todten wieder auferstehn.“

„Still!“ entgegnete der Herr im Mantel. „Wir dürfen nicht die alten Wunden wieder aufreißen; das Grab gibt seine Beute nie zurück, doch ich hoffe und glaube an ein Wiedersehn.“

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Schulvorstände, wie Lehrer und Familienkreise werden es uns Dank wissen, wenn wir auf ein, seinem Inhalte nach wahrhaft treffliches und durch sein freundliches Aeußere zugleich sehr ansprechendes Büchlein aufmerksam machen, welches u. d. T. „Deutsche Schulgesänge herausgegeben von Fr. Seidel“ (54 Kr.) in Weimar erschienen ist. Dieses Liederbuch stellt sich in 150 ein- und zweistimmigen Gesängen vor Allem die schöne Aufgabe, das edle deutsche Volkslied zu pflegen und will durch seine Sammlung anerkannter Dichtungen und Compositionen den Bedürfnissen des Schul- und Volksgefanges zugleich abhelfen. Unseres Dafürhaltens ist es dem Herausgeber vollständig gelungen diesen Zweck zu erreichen. —

* Beurtheilung der preussischen Regierung. Das Ministerium Bismarck hatte, um sich die oppositionellen Abgeordneten aus dem Richterstande vom Halbe zu schaffen, das sinnreiche Mittel angewendet, den zu Abgeordneten gewählten Ratern von ihrem Gehalt die Kosten für ihre Stellvertreter im Amte abzuziehen zu lassen. Die einzelnen Abgeordneten haben nach Schluß der Session die Regierung deshalb vor den Civilgerichten verklagt, und man dürfte auf den Ausgang einigermaßen gespannt sein. Heute liegt ein erstes Urtheil des Friedensgerichtes zu Düsseldorf vor, welches den Fiscus verurtheilt, die den Abgeordneten abgezogenen Stellvertreterkosten zurückzubezahlen.

Mannheim, 3. März. (Mannh. Börse.) In Getreide bleibt die Stimmung fest, und fand namentlich Weizen in ansehnlichen Posten nach der Pfalz und dem badischen Oberlande Abzug. Mehl unverändert. Rübol war mehr beachtet und fand etwas höhere Notirungen. Leinöl bei guter Bedarfsfrage höhere Preise. In Kleesaamen wurden größere Partibeen in Ordinär bis Mittel-Qualität umgesetzt; Stimmung etwas matter. Spiritus ohne Preisänderung. Petroleum bleibt zw. preis haltend, die Bedarfsfrage ist jedoch schwächer.

Frucht - Mittelpreise.

Durlach, 27. Febr. Hafer 3 fl. 23 Kr. Kern 5 fl. 50 Kr.
Heilbronn, 2. März. Gerste 3 fl. 24 Kr. Spelz 4 fl. 8 Kr. 6
3 fl. 7 Kr. Kern 5 fl. 27 Kr.